

candi“ behandeln zu können. Ohne Zweifel, das trägt zur Ausgewogenheit bei. Aber ganz ist damit wohl noch nicht das Desiderat eingeholt, den faktisch ernüchternd geringen Stellenwert der Liturgie als ‚locus theologicus‘ einsichtig zu machen? Desiderat nicht zuletzt deswegen, weil es ohne Reflexion auf die von allen andern ‚loci‘ abhebende Eigenart der Liturgie nicht zu erfüllen ist, in der Richtung etwa, die G. Lukken hilfreich weist, wenn er die alte Unterscheidung von *theologia prima/secunda* transponiert in *locus theologicus primus/secundus*. (III) „Contextual Questions“: den ‚Kontext‘ (sowohl dogmengeschichtlichen als auch nicht minder aktuellen) geben dabei nicht nur religiös-binnenkirchliche Situationen ab, sondern ebenso der stete Wandel in den sozio-kulturellen Daten, wie aus den großen Überschriften erhellt: Oekumenismus, (liturgische) Reform, Kultur, Ethik. – Man sieht: Bereiche sind einbezogen, deren Behandlung man im Rahmen einer systematischen Theologie nicht unbedingt vermuten muß. Auf vergleichsweise knappem Raum besagt das eine ungewöhnliche Dichte des Textes. Daß er desungeachtet sehr lesbar bleibt, verdankt er nicht allein dem Geschick, mit dem eine Fülle biblischer sowie dogmen- und liturgiegeschichtlicher Fundierung in den Anmerkungen untergebracht wird, nicht allein einer großen synthetischen Kraft, sondern einem ungewöhnlichen persönlichen Engagement (I welcome, I judge, my own inclination usw.), das sich auf einen (die saloppe Formulierung sei gestattet) superioren theologischen Hausverstand verlassen kann. Verständlicherweise kommen diese Qualitäten am meisten im 3. der großen Abschnitte zum Tragen, wo wirkliche Fragen behandelt werden (und die Teilüberschriften auch zumeist mit einem Fragezeichen versehen sind!) – als Beleg die Unterteilung des einleitenden Kap. „Oekumenismus“: *Communicatio in sacris*? Wechselseitige Anerkennung? Erweiterter Konsens durch liturgische Formulierungen? Konfessioneller Pluralismus? u. a. Daß dabei konfessionseigentümliche Positionen einfließen, ist selbstverständlich; sie sind hier nicht zu diskutieren, um so weniger, als dem Verf. die jeweiligen Divergenzen durchaus bewußt sind. Eher schon wäre, um das empfindliche Anliegen des Werkes „... aus liturgischer Perspektive“ nicht ohne Not zu diskreditieren, an einigen Stellen größere Behutsamkeit zu empfehlen, wenn aus liturgischen Quellen minderer Eindeutigkeit einigermaßen forsch Stützung für nicht allgängige Stellungnahmen gewonnen werden soll (z. B. S. 461 betreffs der Eschatologie).

Kleinere Ausstellungen wären natürlich möglich; etwa zu S. 8: die durchaus positiv zu wertende Ansprache der Liturgie als „Werk des Volkes“ ist nun gerade von der Etymologie her nicht zu begründen, aber angesichts des Niveaus der Arbeit nehmen sie sich kaum vermeidlich beckmesserisch aus. Druckfehler sind Mangelware (S. 239 muß es heißen „... deprimi potuit“, S. 524 „... est insita“)! Für Anmerkungen erst hinter dem Text mag es manchen handfesten Grund geben, die größere Bequemlichkeit des Lesers gehört wohl kaum dazu. – Noch einmal: ein schönes Buch, von dem eine adäquate Übersetzung sehr zu wünschen wäre.

A. Stenzel S. J.

Boekholt, Peter, *Eucharistie, Geheimnis des Lebens in der Gemeinde*. Aktuelle Fragen der pastoralen Praxis (Biblioteca di scienze religiose 48). Roma: Libreria Aetneo Salesiano 1982. 212 S.

Daß es bei einer Theologie der Eucharistie in hervorragender Weise um eine kritische Reflexion vorgegebener praktisch-liturgischer bzw. kirchlich-gemeindlicher Vollzüge geht, versteht sich von selbst. Allerdings wird diese Binsenweisheit in den konkreten sakramententheologischen Reflexionen zur Eucharistie selten hinlänglich berücksichtigt. Um so beachtlicher erscheint es daher, daß hier ein Werk vorliegt, das konsequent die umfängliche pastorale Praxis der Eucharistiefeier in den Blick faßt und von hier aus theologische Überlegungen anstellt.

Dabei geht Vf. aus von einem Grundverständnis der Sakramente als „kommunikativer Handlungen“ (so vor allem zu finden bei P. Hünermann), welche konstitutive Bedeutung für die Gemeinde haben (5). Hier nimmt die Eucharistie einen herausragenden Platz ein. Über einleitende Hinweise zu „Eucharistie und eucharistische Frömmigkeit“ (19–27) gelangt Vf. zu einer umfangreichen Behandlung der wechselseitigen Zugehörigkeit von „Priestertum und Eucharistie“ (29–94), wobei allerdings nicht allein das hierarchische Priestertum im Blickpunkt steht, sondern mehr noch die grundlegende Funktion von Gemeinde und gemeinsamem Priestertum (auch) der Laien in

der Gemeinde. Vor allem hier wird eine Fülle von höchst brisanten Problemen mutig aufgegriffen und ebenso nüchtern wie kritisch diskutiert; so etwa Chance, Aufgabe und Gefahren der sog. priesterlosen Gemeinde (65 ff.), die Mitarbeit der Frau im liturgischen Bereich (47 ff.), Fragen des zölibatären Priestertums bzw. der Weihe von verheirateten „*virii probati*“ (79 ff.) u. ä. Ein weiterer großer Part betrachtet unter dem (wohl zu allgemein gehaltenen) Titel „Das hl. Meßopfer“ (95–189) so umfassende und divergierende Fragen wie die Sonntagsfeier (110 ff.) und das Sonntagsgebot (130 ff.), Konzelebration (146 ff.), „Privatmesse“ (151 ff.), Erstkommunion (157 ff.) und Interkommunion (174 ff.). Ein abschließender Ausblick gilt den Zusammenhängen von Eucharistie und charismatischer Bewegung (193 ff.) bzw. Ökumene (200 ff.).

Wie dieser kurze Durchblick zeigt, gibt Vf. eher eine „*tour d'horizon*“ verschiedener pastoraler Probleme, die mit der Eucharistie in Zusammenhang stehen, als eine durchgearbeitete eigenständige Theologie der Eucharistie. Dabei hat er beinahe kein Thema ausgelassen, das in noch so entfernter Weise mit der vor allem gemeindebezogenen Eucharistiefeier in Zusammenhang steht. Die zupackende Frische der Sprache und das mutige Ansprechen verschiedenster „heißer Eisen“ sind zunächst einmal anerkennenswert. Bei genauerem Hinsehen allerdings wird man kaum verschweigen können, daß die Breite und Perspektivenvielfalt dieses Buches erkennbar zu Lasten der soliden Erarbeitung der einzelnen Problemfelder geht. Immer wieder fällt auf und läßt sich mühelos belegen, daß Vf. für die bedrängenden Fragen offenbar nur „*second hand*“ arbeitet, sich also auf eher zusammenfassende und leichten Einblick gewährende Sekundärliteratur beschränkt, während er die wichtigeren, solchen Durchblicken zugrundeliegenden einschlägigen Studien bzw. Standardwerke aber nicht zitiert und offenbar auch nicht kennt. So nimmt es nicht wunder, daß er, z. B. bei der durchaus akzeptablen Diskussion der Problematik priesterloser Gottesdienste sowie der damit zusammenhängenden Fragen anderweitiger Erfüllung des Sonntagsgebotes (bes. 74 ff., 137 ff.), deutlich zurückbleibt hinter dem mittlerweile in der Diskussion erreichten Problembewußtsein und davon weder Kenntnis zeigt noch gibt. Eher bedauern muß man, daß die interessanten Passagen über die kirchenrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Rechtsstellung des Laien in der Kirche mittlerweile durch den neuen CIC wieder überholt und neu zu schreiben sind (58 ff.). – Alles in allem wird man Vf. zubilligen können, daß er sich redlich bemüht hat, die breite Themenpalette pastoraler Implikationen der Eucharistiefeier vorzustellen, und mit erkennbarem praktischem wie kirchenkritischem Engagement zu diskutieren. Daß diese Breite nicht ähnlichen Tiefgang erlaubt und eine klare theologische Bestimmung des Gesamten der Eucharistiefeier weitgehend vermissen läßt, wird man, möglicherweise, in Kauf nehmen können. Als Anregung zu weiterem Nachdenken über die reichen Praxisfelder der Eucharistie, und deren Einbeziehung in eine theologische Bestimmung auf das Sakrament der Eucharistiefeier, könnte dieses Buch seinen Zweck jedenfalls hervorragend erfüllen.

A. Schilson

Chiara Lubich und die Fokolar-Bewegung. *Gespräche mit der Gründerin.* Hrsg. Regina Betz (Große Gestalten der Christenheit 13). München: Neue Stadt 1982. 101 S.

Ähnlich wie mit Roger Schutz und Mutter Teresa wird auch mit Chiara Lubich bisweilen ein Personenkult getrieben, den man gewiß mißbilligen muß. Um so lieber liest man das vorliegende Büchlein über die Gründerin der Fokolar-Bewegung, das ganz deutlich zeigt, daß es der Frau aus Trient nicht um sich selbst geht, sondern um ihr Ideal, ihr Werk, ihre „Sache“. Dieses Ideal läßt sich vielleicht um drei Stichworte gruppieren. Den Fokolaren bzw. den Fokolarinnen (ob die eingedeutschten Begriffe immer glücklich sind und – vor allem – ob sie sich durchsetzen werden, vermag ich nicht zu entscheiden!) geht es um Gott (Jesus), um die Liebe zu den Menschen, um die Einheit der Welt. Die Entscheidung für Gott und die Liebe zu ihm durchzieht das ganze Buch und ist so etwas wie ein Patentrezept für Ch. Manchmal wirkt der dauernde Hinweis auf Gott fast ein wenig monoman, aber offenbar kommt hier ein besonderer Wesenszug der Fokolar-Bewegung ans Licht. Man fühlt sich an Mt 7,33 erinnert: „Suchet vor allem das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch dazugegeben werden.“ Ch. und ihrer Bewegung geht es ferner um die Menschen. Damit hatte ja alles angefangen (13–27). Als Trient am 13. Mai 1944 von